

2. Überbau. Bildersturm

„In meinem Gedächtnis taucht ein Buchtitel auf
DIE ERSTE REIHE Bericht von Toden in Deutschland
Kommunisten gefallen im Krieg gegen Hitler (...)
Ihre Namen vergessen und ausgelöscht
Im Namen der Nation aus dem Gedächtnis
Der Nation was immer das sein oder werden mag
Im aktuellen Gemisch aus Gewalt und Vergessen“³⁶

„Die Stadt hat kein Gedächtnis. Ach, kurzlebig
Ist hier der Ruhm.“³⁷

Epochenschwellen stehen grundsätzlich im Zeichen des Ikonoklasmus. Kulturelle Selbstdeskriptionskonzepte operationalisieren Denkmalsstürze als Index der neuen Zeitrechnung, die das öffentliche Bewußtsein für den Vollzug einer geschichtlichen Zäsur modellieren soll. Ikonographische Paradigmenwechsel dominieren zumal polithistorische Sattelzeiten. Der Umkodierung und Konsolidierung von kulturellen Memorabilia eignet ein Gestus der Usurpation, der allen diegetischen Genres gilt. Die Politik mit dem Gedächtnis richtet sich vor allem auf den „Verarbeitungsprozeß nationaler Geschichte im Kontext von Gedächtnisritualen (Denkmalskult, Gedenktage, Jahrhundertfeiern) und Gedächtnisorten (Friedhöfe, Nationalmuseen)“³⁸. In der instabilen Zwischenzeit etablieren Politik und Kulturindustrie ein vorgeblich neues Ensemble von Kulturgedächtnisträgern zumal im urbanen Raum, den das Selbstbeschreibungsmodell als Gedächtnisraum konzipiert. Die unabdingbare Prämisse für diese Strategie jedoch, das „Sicheinfügen des kollektiven Gedächtnisses in den Raum“³⁹, ist so unzuve-

³⁶ Heiner Müller: Ajax zum Beispiel, a.a.O.

³⁷ Bertolt Brecht: Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui, in: ders.: Die Stücke von Bertolt Brecht in einem Band, a.a.O., S. 685-728, hier: S. 693.

³⁸ Renate Lachmann: Kultursemiotischer Prospekt, in: dies./Anselm Haverkamp: Memoria, a.a.O., S. XVII-XXVII, hier: S. XXV.

³⁹ Maurice Halbwachs: Das kollektive Gedächtnis, a.a.O., S. 142.

lässig wie die euphemistische Annahme, der zufolge „die Stadt selbst das Kollektivgedächtnis der Völker“⁴⁰ ist.

Die Lösungsprojekte designierter Hegemonialmächte zielen auf eine ‘ars oblivionalis’, eine ‘memoria negativa’, deren Fokus visualisierte Historiographie-Konzepte und deren Repräsentanten sind. Die Strategie, exteriorisierte Kulturgedächtnisträger entweder zu eskamotieren oder neu zu semantisieren, basiert Müller zufolge auf der Instrumentalisierbarkeit des „löchrige(n) Gedächtnis(es), die brüchige Weisheit der Massen, vom Vergessen gleich bedroht“ (M, 85). Jene ‘Amnes(τ)ie’⁴¹, die alle willkürlichen Vergessenshandlungen auszeichnet, zielt auf „offizielle Löschung von Konflikterinnerungen im Dienst gesellschaftlicher Kohäsion“⁴². Zumal die Demontage des sozialistischen Blocks ist zunächst alles, was der Fall von Denkmälern ist. Auf daß es nie wieder umgehe, soll das Gespenst entsorgt werden.

„Nicht weniger Ironie liegt in der Tatsache, daß uns nun statt der totalitären Umschreibung der Geschichte die umgekehrte Umschreibung droht: die Tilgung – aus den Büchern und Gedächtnissen – von Stalin bis Lenin, bis hin zu ihren Bildern (Straßen werden umbenannt, Standbilder abgebaut, bald wird nichts mehr von dem existiert haben).“⁴³

Das Prinzip der Eskamotage entspricht einer Ästhetik des Verschwindenmachens. Der Blitzkrieg der Erinnerungen, den die Bundesrepublik Deutschland der DDR erklärt, richtet sich ab 1990 auf die Umbenennung von Gedenkorten im urbanen Gedächtnisraum. Die Namenswelten der Städte werden zunächst gesäubert, dann überschrieben. Sie gehen der „unbezwingliche(n) Kraft in den Namen von Straßen, Plätzen oder Theatern, die aller topographischen Verschiebung zum Trotz überdauern“⁴⁴, verlustig. Das Lösungsprojekt stellt sich in die Tradition der in diesem Jahrhundert üblichen „Zerstörung ganzer Namenswelten“⁴⁵. Die Ausstreichungsstrategien richten sich auf die steinernen Insignien eines Regimes, dessen Immortalitätsbegehren sich mit symbolischen Hypertrophien drapiert. Müller beschreibt jedes *monumentum* „[a]ere perennius“ (U, 115) als „große Versuchung der Ewigkeit“⁴⁶. Ihm zufolge sind ikonographische Modellierungen des kollektiven Gedächtnisses Gesten einer Herrschaftsformation, die dauern will. Warnke zeigt, wie instabil dieser totalitäre Anspruch ist.

„Jede Herrschaftsform formulierte ihren Ewigkeitsanspruch, doch in materiellen, vereinzelt, verwundbaren Symbolen. Zahlreiche Beispiele zeigen,

⁴⁰ Aldo Rossi: Die Architektur der Stadt. Düsseldorf 1973, S. 117.

⁴¹ Vgl. Gary Smith: Amnestie oder die Politik mit der Erinnerung. Frankfurt am Main 1997.

⁴² Peter Burke: Geschichte als soziales Gedächtnis, in Aleida Assmann/Dietrich Harth (Hg.): Mnemosyne, a.a.O., S. 289-304, hier: S. 299.

⁴³ Jean Baudrillard: Das Jahr 2000 findet nicht statt. Berlin 1990, S. 58 f.

⁴⁴ Walter Benjamin: Erkenntnistheoretisches und Theorie des Fortschritts (Konvolut P), in ders.: Gesammelte Schriften (V.1), a.a.O., S. 643-654, hier: S. 643.

⁴⁵ Jean-Francois Lyotard: Bürgerkrieg der Sprache mit sich selbst, in: Bernhard Taureck (Hg.): Französische Philosophie im 20. Jahrhundert. Reinbek bei Hamburg 1988, S. 270-276, hier: S. 276.

⁴⁶ Heiner Müller: Kurzer Brief an Antonio Saura, a.a.O.

daß sie als partikulare Machtmittel verstanden worden sind: Sieger beseitigen sie, usurpieren sie oder setzen neue, Unterlegene verletzen oder fragmentieren sie – 'zeichnen' sie.“⁴⁷

Müller bezeichnet den Austausch und die Auslagerung von Zeugnissen der politischen Ikonographie als „Verwaltungsakt, mit dem das Vergessen installiert werden soll“ (VE, 337). Ihm zufolge versucht die Bundesrepublik Deutschland, „die in der ehemaligen DDR im Widerstand gegen die stalinistische Kolonisierung gewachsene Kultur durch Diffamierung und administrativ auszulöschen“ (GI 3, 125). Die Entsorgung der DDR-Geschichte, die die üblichen deutschen Erinnerungsimperative harsch kontrastiert, benennt er als „aktuelle Inszenierung des Vergessens“ (GI 3, 169). Der performative Diskurs der nationalen Memoria, sagt Müller im Rekurs auf Blochs Erinnerungsphilosophie, zielt systematisch auf das „Auslöschen von Erinnerung und Erwartung“ (GI 2, 154). Seine Thesen über die 'ElimiNation' der antezedenten Erinnerungswerten korrespondieren Marcuses Befund, dem zufolge die Rationalität industrieller Gesellschaftsformen darzielt, die „störenden Elemente von Zeit und Gedächtnis als 'irrationalen Rest'“⁴⁸ zu entsorgen. Zumal „kapitalistische Staaten“ projektieren nach Müller auf das „Vergessenmachen der Ausgegrenzten. Und gegen dieses Vergessen muß man arbeiten“ (JdN, 27). Müller, der aus Erfahrung spricht, definiert das Vergessen als Effekt einer „Konditionierung“. Die postsozialistischen Systeme intendieren ihm zufolge, „daß es nur Gegenwart gibt und keine Vergangenheit, deswegen auch keine Zukunft“ (GI 3, 139; vgl. GI 3, 142). Die Bundesrepublik wolle nicht nur ihren Vorläufer vergessen machen, sondern zugleich den utopischen Potentialis austreichen. Er beschreibt die „Auslöschung von DDR-Geschichte“ (GI 3, 172) als „totale Besetzung mit Gegenwart, zur Auslöschung von Vergangenheit und (...) Zukunft“ (GI 2, 148). Im Osten gebe es „noch Vergangenheit oder Erinnerungen, und es gibt noch Zukunft, d.h. Erwartungen“ (GI 2, 149; vgl. GI 2, 154). Im Westen dagegen gibt es nach Müller, dessen Rhetorik gebetsmühlenhaft Blochs Konzeption beleiht, „keine Zukunft, (...), keine Vergangenheit, keine Erinnerung, keine Erwartungen; nur Gegenwart“ (GI 2, 130; vgl. ZLdN, 16). Die neugeborene Nation wolle die vorige vergessen machen, um die eigene Selbstvergessenheit zu tarnen. Vorgeblich neue ikonographische Masken sollen ihm zufolge das „Gedächtnis [der DDR] und ihre Geschichte (auslöschen)“ (R, 58). Der administrative Gestus der Löschungs politik verzeichnet nach Müller keine Erfahrungsvalenz.

„Mommssens Block“ handelt vom Lösungsprojekt, mit dem die Bundesrepublik die DDR-Geschichte auszustreichen oder zumindest zu klittern sucht. Der Bildersturm richtete sich allererst gegen die steinernen Zeugnisse politischer Ikonographie. Wie haben Sie es erlebt, als – wie in „Hamletmaschine“ antizipiert – die Köpfe von Marx und Lenin rollten?

⁴⁷ Martin Warnke: Bilderstürme, in ders. (Hg.): Bildersturm. Die Zerstörung des Kunstwerks. München 1973, S. 7-13, hier: S. 10.

⁴⁸ Herbert Marcuse: Der eindimensionale Mensch, a.a.O., S. 118.

Erlebt und gesehen habe ich das nicht, weil ich nicht dabei war. Ich fand es auch viel interessanter und spannender als das in Budapest passierte oder in Prag, weil es da nicht von staatlicher Gewalt ausging. Hier war es einfach ein Verwaltungsakt. Und das, glaube ich, gräbt sich auch nicht ins Gedächtnis, und es wird weder Erinnerung noch Erfahrung. Verwaltungsakte produzieren keine Erfahrungen.

Aber ein Ikonoklasmus, getragen von der Bevölkerung, würde Erfahrung produzieren?

Das läßt sich vielleicht der Geschichte mit den Kirchturmuhren vergleichen, die Benjamin in seinen Thesen über den Begriff der Geschichte zitiert. Wenn Revolutionäre auf Uhren schießen, dann ist das etwas ganz anderes als wenn beispielsweise die Sommerzeit verkündet wird. Denn das spielt überhaupt keine Rolle und hat auch keine körperlichen Folgen. (VE, 336)

Die Kultursemiotik begreift offizielle Monumente als exteriorisierte Kulturgedächtnisträger, die ideologisch definierte 'memorabilia' und damit zugleich 'non memorabilia' verzeichnen. Jede Kultur, die sich politsemiotischer Ausschließungsgesten bedient, um das kollektive Gedächtnis umzukodieren, steht vor Dilemmata. Einerseits muß sie vormalis kulturstiftende kollektive Speicher- und Transmissionsmechanismen arretieren. Andererseits verfügt sie nicht über differierende Arsenalen überindividueller Bewahrensverfahren, weil sie einer strukturell verwandten Zeichengemeinschaft zugehört. Der Index des Vergessens, der allen Strategien der Desemiotisierung eignet, kann sich daher zwar als vorübergehende Ausgrenzung, nicht aber als endgültige Löschung von kultureller Zeichen verfas-
sen⁴⁹.